

101 UNORTE

IN
FRANKFURT

FRANK BERGER
CHRISTIAN SETZEPFANDT

SOCIETÄTS
VERLAG

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		9
1 Unterwegs	Die Adlerwerke	10
2 Unbequem	Die „Adorno-Ampel“	12
3 Unbeliebt	Der AfE-Turm	14
4 Unterirdisch	Der „Affenstein“	16
5 Unterschicht	Ahornstraße, hohe Nummer	18
6 Unbenannt	Das AIDS-Memorial „Verletzte Liebe“	20
7 Undemokratisch	Alte Gasse	22
8 Unterhalt	Bastionen im Anlagenring	24
9 Unwegsam	Der Berger Hang, Frankfurts steilste Stelle	26
10 Unvergesslich	Der Bethmannweiher	28
11 Unmöglich	Das Bismarck-Denkmal in Höchst	30
12 Untersuchung	Bordellmorde im Westend	32
13 Unaufschiebbar	Das Buchmesse-Denkmal von Franz Mon	34
14 Unstern	Die BUGA 1989	36
15 Ungestüm	Der Carolusbrunnen	38
16 Unbegreiflich	Der Darmstädter Hof im Stadtwald	40
17 Unsterblich	„Don Alfredo“	42
18 Unvereinbar	Eckermannstraße	44
19 Unglücklich	Benno Elkan	46
20 Unverkennbar	Fachwerkhaus Kl. Bockenheimer Straße 10	48
21 Unverdrossen	Der Flugpionier August Euler	50

6., Auflage

Alle Rechte vorbehalten • Societäts-Verlag
© 2011 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Umschlaggestaltung: Sebastian Sell und Daniel Günther,
Frankfurt
Satz: Nicole Ehrlich, Societäts-Verlag
Druck und Verarbeitung: freiburger graphische betriebe
Printed in Germany 2016

ISBN 978-3-7973-1248-8

22	Unendlich	Frau Schreiber und die Kleinmarkthalle	52	50	Unschuldig	Mahnmal Homosexuellenverfolgung	108
23	Ungebunden	Die Friedenseiche von Sossenheim	54	51	Unterbrechung	Die Main-Staustufe von Griesheim	110
24	Unterstand	Garage Hersfelder Straße	56	52	Unzucht	Helga Matura	112
25	Unruhig	Die Geburtsstätte der DM	58	53	Ungewöhnlich	Das Maurice-Rose-Army-Airfield	114
26	Unabsehbar	Gemüsehalle - Kunsthalle	60	54	Unterholz	Die Mendelssohnruhe	116
27	Ungereimt	Goetheruh	62	55	Unkenntlich	Mittelurzel	118
28	Unweit	Gogels Gut	64	56	Untergang	Der „Monte Scherbelino“	120
29	Unscheinbar	Das Grab von Sophie Cossaeus	66	57	Unten	Heiner Müllers Kanaldeckel	122
30	Unglück	Grabstätte für Menschen mit AIDS	68	58	Unternehmen	Die Neckermann-Zentrale	124
31	Unfall	Große Friedberger Straße	70	59	Unersättlich	Die Ochsenküche auf dem Römerberg	126
32	Unkraut	Das Grüne-Soße-Denkmal	72	60	Unbelebt	Der Ostbahnhof	128
33	Unermüdlich	Der Hafenarbeiter von Meunier	74	61	Unordentlich	Der verlorene Park	130
34	Unliebsam	Der Hainer Hof	76	62	Untereinander	Parkhaus Hauptwache	132
35	Unterhaltung	Der Hans-Flesch-Platz	78	63	Unbehaglich	Paternoster im Bayerhaus	134
36	Unterricht	Haus Buchenrode	80	64	Unbemerkt	Der Peterskirchhof	136
37	Unansehnlich	Das Heimchen-Haus	82	65	Unflat	Pissoir, Waagenhäuschen und Kiosk am Osthafen	138
38	Ungesäuert	Hinterhof Fischerfeld	84	66	Unterstand	Das hessische Pompeji	140
39	Unbetreten	Hinterhof Holzgraben	86	67	Unrecht	„Zum Prinz Carl“, ein Renaissance-Treppenturm	142
40	Untergrund	Hofeckweg 2-4	88	68	Unsauber	Das Pumpwerk Hinkelstein	144
41	Unterredung	Hommage an Heidegger	90	69	Unentbehrlich	Der Quirinsbrunnen	146
42	Unfertig	Die Honsell-Brücke	92	70	Ungemütlich	Hoch auf dem Riedberg	148
43	Unrussisch	Ivan und Malakoff	94	71	Unwohl	Riederhöfe	150
44	Unfrankfurterisch	Der Kaiser-Friedrich-Bau	96	72	Unterliegen	Das Riederwaldstadion	152
45	Unerträglich	Kaiserhofstraße 12	98	73	Universität	Sankt Georgen	154
46	Untergegangen	Der Kuhhirtenturm und Stadtmauerreste	100	74	Unklar	Der Sausee	156
47	Unterquerung	Der Lachegraben	102	75	Unbedeutend	Das Schärfengässchen	158
48	Unbekleidet	Die Läuferin	104	76	Unbeirrt	Schindlers Wohnung	160
49	Unwirtschaftlich	Lucien Albert Hahn	106	77	Unfriede	Die Schlacht von Bergen	162

78	Unauffällig	Schloss Rödelheim	164
79	Unsichtbar	Das „Schwarze Quadrat“	166
80	Unrecht	Der Selbstmord des Bürgermeisters	168
81	Unterricht	Der alte Sendesaal in der HfMDK	170
82	Unterfeld	Das Sossenheimer	172
83	Unschätzbar	Das Stadion am Brentanobad	174
84	Unbenutzbar	Die Starkenburger Allee	176
85	Unerwünscht	Zwei Stolpersteine	178
86	Unstet	Der Sulzbach	180
87	Unterlassen	Das Tabakgeschäft von Richard Herrmann	182
88	Ungeheizt	Das Teehaus im Bethmannpark	184
89	Unzertrennlich	Der Tierfriedhof	186
90	Untertan	Totschlag in der Merianstraße	188
91	Unbemerkt	U-Bahn-Station Römer	190
92	Unverändert	Die Villa Mumm	192
93	Ungehalten	Voltaire in Frankfurt	194
94	Untadelig	„Wacker“ in Bornheim	196
95	Unscheinbar	Der Wasserhof	198
96	Unterschätzt	Der städtische Weinberg	200
97	Unterhaltung	Die „Weiße Lilie“	202
98	Unheil	Die Wörthspitze	204
99	Unentdeckt	Ein gotischer Wohnturm	206
100	Unförmig	Die „Zeppelinwurst“	208
101	Unschicklich	„Zum Elch“	210
	Literatur		213
	Die Autoren		215

Ungebunden

Das Vorwort

Wie oft bei schrägen Projekten, begann alles mit einem Glas Wein. Dabei hatten die Autoren die Idee, sich mit eher unbekanntem Orten Frankfurts zu beschäftigen. Hier ist das Ergebnis.

Es hat Spaß gemacht, Frankfurter „Un-Orte“ zu definieren und zu kommentieren. Dabei ging es uns um unbekannte und nicht uninteressante Orte. Wirklich „böse“ Orte sind nur wenige dabei. Umso mehr unbekannte und abseitige. Zu allen Orten gibt es etwas zu erzählen. Hier und da dient die Beschreibung sogar der Belehrung des geeigneten Lesepublikums.

Allseits bekannte Orte sollen nicht das Thema sein. Jeder in Frankfurt kennt – hoffentlich – Rosemarie Nitribitt, den Römer, das Goethehaus, die Alte Brücke, den Kaiserdom, die Justiniuskirche, den Eschenheimer Turm, die Alte Oper, die Börse, den Saalhof, die Staufermauer, die Ratgeb-Wandgemälde, das Haus Wertheim, den Hauptbahnhof, das IG-Farben-Hochhaus, die Großmarkthalle, das Karmeliterkloster, das Waldstadion und die vielen Museen.

Die Auswahl der Unorte ist unausgewogen. Sie will auch nicht politisch korrekt sein. Eher unvorsichtig, respektlos und entdeckend. Sie lädt ein zum Nachforschen, gerne zu Fuß in der Innenstadt oder mit dem Fahrrad in den Stadtteilen.

Die Verfasser stehen für alle Artikel gemeinsam gerade. Gleiches gilt für die Abbildungen. Gegenseitig wurde einiges ergänzt, mehr noch gestrichen. Jeder hätte alleine schon 100 Ideen zu Frankfurter Unorten gehabt. Daher bleiben sie auch weiter nicht untätig.

Unterwegs

Die Adlerwerke

1.

Kleyerstraße 15-31

Ein alter Fabrikbau von 1898/1912, jetzt ohne Produktion, aufwendig saniert, ein Kulturdenkmal. Das Summen der PC-Ventilatoren und das Klappern der Tastatur haben den Maschinenlärm ersetzt. Dienstleistung statt Industrieproduktion. Eine gewaltige Fabrik mit großer Backsteinfassade, streng wie eine Kaserne, doch auch mit Zinnen wie eine italienische Burg. Das sind die Adlerwerke in der Kleyerstraße 15-31.

Der Ingenieur Heinrich Kleyer war bei einer Amerikareise in Boston Zuschauer eines Radrennens. Dabei kam er auf die Idee, das Fahrrad in Deutschland ebenso populär zu machen wie in den Staaten. 1886 begann er mit einer eigenen Fahrradproduktion. Drei Jahre später beschäftigte er bereits 600 Arbeitskräfte. Die technische Innovation des pneumatischen Reifens durch Dunlop bescherte den „Adler-Fahrradwerken“ einen ständig steigenden Verkaufserfolg. 1898 begann Kleyer auch mit der Produktion von Schreibmaschinen, die unter dem Namen „Triumph-Adler“ Weltruhm erlangten.

Damit nicht genug. 1899 begann das Unternehmen auch noch mit der Herstellung von Motorwagen, und 1901 kamen die Motorräder hinzu. Jeder fünfte deutsche Personenkraftwagen vor dem Ersten Weltkrieg war ein „Adler“. Der 1932 vorgestellte „Adler Triumph“ zeichnete sich schon durch Frontantrieb und Einzelradaufhängung aus. Höhepunkt der Entwicklung war der „Adler Autobahnwagen“ mit einer elegant stromlinienförmigen Karosserie. Insgesamt stellten die Adlerwerke 210.000 Autos her. Im Zweiten Weltkrieg wurden Zwangsarbeiter eingesetzt. Später beschränkte sich die Produktion auf Fahrräder, Motorräder und Büromaschinen.



Unbequem

Die „Adorno-Ampel“

2.

Westend, Dantestraße/Ecke Senckenberganlage

Das neue Institut für Sozialforschung an der Senckenberganlage konnte 1951 eröffnet werden. Neben dem Hausherrn Horkheimer wirkte hier Theodor W. Adorno als Professor für Philosophie und Soziologie. Beide waren 1949 aus dem Exil in den USA zurückgekehrt. Vor dem Haus verlief mit der Senckenberganlage eine der großen städtischen Ringstraßen.

Adorno sorgte sich um das körperliche Wohl seiner Studenten ebenso wie um deren Ankunft zum pünktlichen Vorlesungsbeginn. Voller Sorge wandte er sich in einem Schreiben an den Rektor: „Wenn ein Student, wie es doch schließlich sein Recht sein sollte, in Gedanken über die Straße geht, ist er der unmittelbarsten Lebensgefahr ausgesetzt.“ Daher befürwortete er die Aufstellung von „Verkehrslichtern“, heute Ampeln genannt. Jedoch wurde im Frühjahr 1959 nur ein Zebrastreifen angelegt.

Im Sommer 1962 kam, was kommen musste. Zuerst verunglückte ein Passant an dieser Stelle tödlich, und wenige Tage später wurde eine Sekretärin des Instituts für Sozialforschung angefahren und schwer verletzt. In einem Leserbrief der FAZ wies Adorno darauf hin, dass Automobilisten Fußgänger als störende Objekte betrachteten und nur durch polizeiliche Maßnahmen anderen Sinnes würden. Er sollte die Erfüllung seines Wunsches nicht mehr erleben. Adorno starb 1969. Jürgen Habermas forderte 1985 erneut eine Anlage, die bereits „Adorno-Ampel“ genannt wurde. Endlich, im Frühjahr 1987, konnte Institutsdirektor Ludwig von Friedeburg die Errichtung der „Adorno-Ampel“ von seinen Diensträumen aus beobachten.



Unbeliebt Der AfE-Turm

3.

Bockenheim, Robert-Mayer-Straße 1-15

Der AfE-Turm („Abteilung für Erziehungswissenschaften“) ist eines der vielen Hochhäuser in Frankfurt. Und er war bei einer Höhe von 116 Metern eine kurze Zeit lang sogar das höchste Gebäude der Stadt. Seine Konstruktion erfolgte in Stahlbeton-Skelettbauweise auf einem quadratischen Grundriss von 33,40 Metern Seitenlänge. Die Abteilung für Erziehungswissenschaften bezog aber nie das 1970 bis 1972 erbaute Hochhaus, weil sie vor Eröffnung geschlossen wurde. In ihm befinden sich stattdessen Büros und Seminarräume einiger Gesellschaftswissenschaften.

Höchst eigenartig ist die Etagenordnung zwischen Nord- und Südseite des Gebäudes. Die Nordseite hat anderthalbfache Etagenhöhe mit 29 Geschossen. Die Folge ist ein interessantes System von Zwischenebenen und Halbtreppen, für dessen Verständnis man mit dem Haus sehr vertraut sein sollte.

In der ursprünglichen Planung sollten im AfE-Turm 300 Angestellte und 2500 Studenten tätig sein. Von Anbeginn an war die Zahl der Studenten aber eine mehrfache. Die Wartezeiten an den Aufzügen dehnten sich bis zu 15 Minuten aus. Auf der Nordseite sind die Seminarräume oberhalb des 11. Stocks für Veranstaltungen gesperrt. Die Südseite wird dennoch bis zum 38. Stock voll genutzt.

Bedingt durch die Studienfächer, beherbergte der Turm ein besonders kritisches Potenzial an Studenten. Folge waren Turmbesetzungen. Dem kam entgegen, dass der Turm wegen seiner wenigen Zugänge sehr effizient abgeriegelt werden kann. Ein Abriss dieses bedeutenden Gebäudes der Frankfurter Studentenbewegung ist vorgesehen.

Unterirdisch

Der „Affenstein“

4.



Westend, Hansaallee, Lübecker Straße

Es überrascht wenig, wenn man bei Bauarbeiten auf Relikte früherer Tage stößt. So geschehen, als auf dem Gelände des Neubaus der Frankfurter Universität Bauarbeiter auf einen Turmstumpf stießen. Zwei Deutungen schienen möglich. Die eine: Dieser sei ein Eiskeller aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die andere: Der Turm gehörte zur ersten Frankfurter Landwehr aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

„Affenstein“? Woher kommt das Wort? Gab es in Frankfurt Affen? - Nun! Auch im alten Frankfurt war man schnell mit Verballhornungen von Namen bei der Hand. Den Frankfurter Katholiken war verwehrt, in der Stadt zu beten. Vor den Toren allerdings gab es Marienstandbilder aus Stein, an denen das „Ave Maria“ gebetet werden durfte. Aus dem „Ave-Stein“ wurde im Laufe der Zeit der „Affenstein“.

Dass der Turmrest zur ersten Landwehr gehörte, scheint aus den Putzresten und den Gründungspfählen belegt. Sicher ist, dass es um Frankfurt herum zwei aus unterschiedlichen Zeiten stammende Landwehre gab. Die erste, die sich auf die Stauermauer (um 1150) bezog, und eine zweite, die zur Stadtmauer des 14. Jahrhunderts gehörte.

Der Turm stand an einer strategisch günstigen Stelle. Nach Süden fällt das Gelände steil zur Stadt hin ab. Wahrscheinlich wurde der Turm nach der Stadterweiterung nicht mehr gebraucht. Er diente dann als Windmühle und später als Eiskeller der Nervenheilanstalt (ab 1864) Heinrich Hoffmanns. Im Neubau des Universitätsinstitutes bleibt der „Affenstein“ nun auch wieder unsichtbar.



Unterschicht

Ahornstraße, hohe Nummer

5.

Griesheim, Ahornstraße

Droht Frankfurt einmal ein „Paris-Szenario“? Dazu bedarf es einer Mischung von Perspektivlosigkeit, sozialer Benachteiligung, Migrantenfamilien, Langeweile, ethnischer Konkurrenz, Jugendarbeitslosigkeit und Gewalt. Manche Namen werden in diesem Zusammenhang genannt: Sossenheim, Frankfurter Berg, Ben-Gurion-Ring, die Mainfeldsiedlung in Niederrad und „Im Heisenrath“ in Goldstein.

Als die „Bronx von Frankfurt“ galt lange Zeit die Ahornstraße in Griesheim. Dies war einer hohen Konzentration von Problemfamilien und Intensivtätern zu verdanken. Viele bestritten ihren Lebensunterhalt fast ausschließlich durch Straftaten. 1988 etwa registrierte die Feuerwehr eine größere Serie von Brandstiftungen in sechs verschiedenen Häusern. Polizei und Feuerwehr wurden Opfer von Angriffen. Die „Ahorn-Boys“ errichteten Straßensperren und forderten Wegezoll. Ein Kultobjekt dieser Szene, wie auch anderer Gesellschaftsschichten, ist das Auto. Es dient zu wilden Verfolgungsfahrten. Autos der Gegner werden gerne schon einmal schrottreif geschlagen. Firmen für Autozubehör waren deshalb ein beliebtes Objekt von Einbrüchen. 1993 gab es den ersten Toten, das Opfer eines Bandenkrieges, erschossen mit einer Kleinkaliberwaffe. Der Tote hieß Kai Uwe Gärtner. In diesem Jahr erhielt der Stadtteil den Namen „Frankfurter Bronx“.

Das Quartier war zwar auf dem Weg, die „Frankfurter Bronx“ zu werden, doch ist es heute dort recht friedlich. Gelbe Häuserblocks reihen sich unspektakulär aneinander. Balkone stehen in der Sonne, verziert mit Satellitenschüsseln, Markisen und Sonnenschirmen.



Unbenannt

Das AIDS-Memorial „Verletzte Liebe“

6.

Innenstadt, Peterskirchhof, Bleichstraße, Stephanstraße

Ein Barbesitzer, ein Flugbegleiter und ein Mann aus Darmstadt waren 1982 die ersten namentlich Bekannten, die in Frankfurt an AIDS starben. Menschen, die an AIDS starben, wurden lange Zeit häufig von ihren Familien ohne jeden Bezug zu ihrem bisherigen Leben eilig verscharrt oder bestenfalls ohne Aufsehen beerdigt. Der Trauer und dem Gedenken einen Ort mitten in Frankfurt zu geben, war das Ziel einer Initiative, die den Künstler Tom Fecht 1994 mit der Gestaltung der Gedenkstätte auf dem Peterskirchhof beauftragte. Das dortige Gräberfeld ist einer der ältesten in Frankfurt existierenden Friedhöfe. In der Mitte der Stadt entstand schließlich der Gedenkort „AIDS-Memorial - Verletzte Liebe“.

In die Stützmauer der Peterskirche wurden 1994 575 Nägel in Erinnerung an die bisher an AIDS gestorbenen Frauen und Männer eingelassen. Jedes Jahr zum Welt-AIDS-Tag, am 1. Dezember, werden weitere Nägel für die im Jahr zuvor Verstorbenen in die Wand geschlagen. Die unterschiedlich gestalteten Nägel sollen etwas von der Individualität der Verstorbenen aufscheinen lassen. Inzwischen sind über 1000 Nägel in diese Wand des Todes eingelassen, die jeweils für einen Menschen stehen, der in Frankfurt an AIDS gestorben ist.

Der Nagel wurde von dem Künstler gewählt, weil er Verletzung und Hinrichtung symbolisiert. Die Kreuzigung war die Strafe für eine andere religiöse, weltanschauliche oder politische Lebensführung und Gesinnung. Ein Nagel hinterlässt am Körper eines Menschen ein Wundmal oder Stigma. Die Nägel sind „unbenannt“.